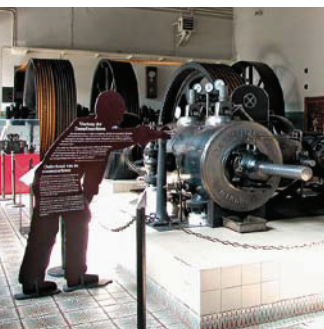




Geschichte und Gegenwart verwoben

Das LWL-Industriemuseum Textilwerk Bocholt ■ Frieder Bluhm



Nach Öl und Arbeit riecht es, und die Webstühle rattern so laut, dass man sich unwillkürlich die Ohren zuhält. Was Besucher der Weberei des Textilwerks Bocholt erleben, war für tausende Männer und Frauen vor 100 Jahren Alltag. Die Menschen lebten und arbeiteten im Takt der Maschinen, deren Lärm längst verklungen ist – außer im Museum. Das Textilwerk ist einer von acht Standorten des dezentralen Industriemuseums, die der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) unterhält mit dem Ziel, das kulturelle Erbe des Industriezeitalters zu erforschen, zu bewahren und lebendig zu halten. Im Falle Bocholts geht es um das Erbe der Textilindustrie, die zu den prägenden Kräften der Region gehörte, und deren Spuren dennoch zu verschwinden drohen. Mit seinerseits zwei Standorten schlägt das Textilwerk Bocholt eine Brücke in die Vergangenheit.

Das Spinnen und Verweben von Baumwolle hat in Bocholt eine lange Tradition. Mehr als 450 Jahre lang prägte die aus Übersee importierte Faser das Wirtschaftsleben der Stadt und der gesamten Region. Vor der Industrialisierung lebten die Menschen des Münsterlandes weitgehend von der Landwirtschaft. Mit der Herstellung von Garn und Gewebe vor allem in den Wintermonaten erwarben sie sich ein karges Zubrot. Die Industrialisierung machte sie zu hauptberuflichen Textilarbeitern mit landwirtschaftlichem Nebenerwerb, die tagsüber in die Fabrik gingen und abends ihre Gärten und kleinen Äcker bestellten.

Als größter gewerblicher Konsumgüterproduzent gab die Textilindustrie in vielen europäischen Regionen den eigentlichen Anstoß zur Industrialisierung. So auch in Westfalen. Allein im Nordwesten der seit 1815 preußischen Provinz entstand in Verbindung mit der niederländischen Twente-Region eines der größten europäischen Textilindustrieregionen. Bedeutendste westmünsterländische Textilstadt war Bocholt. Vor allem zwischen 1870 und dem Ersten Weltkrieg boomte die Branche. Zeitweilig arbeitete hier mehr als 10 000 Menschen in mehr als 70 Betrieben als Spinner, Weber, Bleicher, Färber oder Drucker.

Schaufassade kündigt vom Aufstieg des Unternehmens

Die Spinnerei und Weberei Herding ist ein typisches Beispiel aus jener Zeit: Eine Handweberei war die Keimzelle eines der zeitweilig größten Textilbetriebe der Stadt, gegründet 1870 von Heinrich Schüring und seinem Schwager Max Herding. Als die Garnpreise stiegen, entschloss sich Max Herding junior zum Bau einer Spinnerei neben der bestehenden Weberei. Die Schaufassade des viergeschossigen Gebäudes anno 1907 mit dem repräsentativen Wasserturm kündete vom Aufstieg des Unternehmens: Mit fast 600 Webstühlen und 23 600 Spindeln gehörte die „Spinnweb“ Herding lange Zeit zu den führenden Bocholter Industriebetrieben. Heute beheimatet sie den zweiten Standort des Textilwerks.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden Tausende in der Bekleidungsindustrie Arbeit. Noch heute ist im Bocholter Stadtbild die textilindustrielle Vergangenheit

zu erkennen, vor allem in den Stadtvierteln mit den typischen Textilarbeiterhäusern. Allerdings ließ der Strukturwandel in den letzten 30 Jahren viele Spinnereien und Webereien von der Bildfläche verschwinden. Als es 1984 darum ging, ein Textilmuseum einzurichten, stand gerade kein historisches Industriedenkmal als Standort zur Verfügung. So beschloss die Landschaftsversammlung, neu zu bauen: Nach authentischen Vorbildern entstand eine typische Weberei aus der Zeit der Jahrhundertwende. Im Jahr 2004 konnte der LWL dann das Gebäude der in den 1970er Jahren stillgelegten Spinnerei Herding am gegenüberliegenden Ufer des Flusses Aa erwerben. 5,9 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket 2 wurden verbaut. Am 2. September 2011 eröffnete der imposante Backsteinbau als Forum für Textilkultur. In dem behutsam restaurierten Industriedenkmal werden Geschichte und Gegenwart des Textilen lebendig. Sonderausstellungen geben Einblicke in historische und moderne Technik, zeigen Modedesigns und internationale Textilkunst. Veranstaltungsräume und ein gläsernes Dachcafé bieten Platz für vielfältige Kulturangebote – vom Konzert über Kabarett bis zur Kriminacht.

Besucher erleben laufende Produktion

Die 1989 eröffnete Museumsfabrik umfasst alle wesentlichen Elemente, die für einen kleinen Textilbetrieb aus der Zeit um 1900 kennzeichnend sind: Kesselhaus mit Schornstein, Maschinenhaus, Fabrikationshalle mit Sheddach, Werksstatt, Kontor, Lager, Pförtnerhaus, Remise und Eisenbahngleis. Hier kann man den langen Weg vom Faden bis zum fertigen Stoff an laufenden Maschinen verfolgen. Eine Dampfmaschine von 1917 überträgt ihre Antriebsenergie über Transmissionen in den großen Websaal. Hier dokumentieren mehr als 30 funktionstüchtige Webstühle die technische Entwicklung von circa 1870 bis 1975. Man kann Museumsmitarbeitern beim Spulen, Zetteln und Passieren über die Schulter schauen und beobachten, wie Jacquardwebstühle aus verwirrend vielen Fäden feine Muster weben. Die so hergestellten Handtücher und Tischdecken werden im Museumsshop verkauft. Eigens für die jüngeren Besucher ist eine abenteuerliche Entdeckungsreise konzipiert. Sieben Stationen laden zum Beobachten und Lesen, zum Spielen und Ausprobieren ein und vermitteln ein plastisches Bild von Arbeit und Alltag der Textilarbeiter. Das Bild vervollständigt sich im Außengelände des Museums. Hier findet sich eine komplett eingerichtete Arbeiterwohnung mit frisch bezogenen Betten, Kessel auf dem Herd und Gemüsegarten hinterm Haus: Anschaulicher geht es wohl kaum. ■



LWL-Industriemuseum Textilwerk
Weberei: Uhlandstraße 50
Spinnerei: Industriestraße 5
46397 Bocholt
Tel. 02871/21 61 10, www.textilwerk-bocholt.de
Fotos: 1, 2 Standort; 3-5 Rainer Klenner, Kaarst